

Ich der Bundesweibel...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von allen Seiten ruft und zwinkert man mir zu: «Jetzt hast du wieder etwas zu schimpfen und zu pulvern, du nie zufriedener Bundesweibel», und ich weiß schon, wo sie alle hinaus wollen: ich möge gegen die Einfrierung des endlich errungenen 13. Monatslohnes polemisieren. Aber das sei ferne von mir.

Ich, der Bundesweibel, war einer der ersten, der von der konkreten Dämpfung erfuhr, wohnte ich doch der diesbezüglichen Pressekonferenz bei. Aber wie staunte mein amtliches Auge, als es über besagte Besammlung schweifte! Die Presseleute kenne ich schon. Sie kommen entweder erst in der letzten Sekunde oder dann eine halbe Minute zu spät, und da geschah es ihnen anlässlich besagter Dämpfungskonferenz ganz recht, daß sie keine Sitzplätze mehr fanden und ständligens ihre Notizen aufs Papier krakeln mußten, waren doch die für sie reservierten Stühle anderweitig in Anspruch genommen. Wer besetzte sie wohl? Wie mir eine sonst gut unterrichtete Quelle zuraunte, hatten sich für diesen Anlaß hohe Herren sowohl aus Großbank- wie Kleinkreditkreisen und ähnlichen Etablissements in Journalisten verwandelt. Natürlich nicht, um diesen ins Handwerk zu pfuschen, sondern lediglich, um sofort die für sie entsprechenden Maßnahmen

zu ergreifen. So vaterländisch sind dieselben gesinnt.

Kollege Celio aber sprach just diesen zugewandten Orten ins eiskalte Gewissen: Sie seien schuld, wenn das Sozialgefüge berste. Aber sie nahmen es ihm nicht übel, sondern zogen rasch davon und die Konsequenzen.

Auch Kollege Brugger nahm sich seine Pappenheimer vor und dämpfte die wilde Lust der öffentlichen und privaten Bauherren, indem er mit Nachdruck hinzufügte, das Baugewerbe stehe da wie eine frisch gewaschene Jungfrau. Das mußte einmal amtlicher Weise ausgesprochen werden, weil es immer wieder Leute gibt, die behaupten, alles, was heute mit Hoch- und Tief- und Flach- und Sozialbau zu tun habe, bereichere sich übermäßig, erstens durch überrassene Kostenvoranschläge, weiter durch Nichteinhaltung derselben und drittens überhaupt. Die in ihrer Unschuld so hart und oft Betroffenen können sich nun inskünftig auf diese Weißwaschung beziehen. Sie stellt jede Waschmittelreklame im Fernsehen punkto Überzeugungskraft in den Schatten.

Um aber auf den Ernst – nicht Brugger, sondern der Realität – zurückzukommen: Daß die Kleinkredit- und Abzahlungsmenschen mitgedämpft werden, freut mich herzlich. Was ärgern sich meine Frau Gemahlin samt meiner Wenigkeit in diesen vorweihnachtlichen Dämmerstunden über die Prospekte, die uns in dieser Hinsicht beschert werden, mehr als der Briefkasten sie fassen mag: «Wünsche werden wahr; Bedürfnisse befriedigt; das Paradies auf Erden bricht aus; Postkarte genügt; Geld fliegt ins Haus» – so lauten die Sprüche; vom eventuell ziemlich bitteren Ende aber steht nichts. Das kommt halt von selber wie der Teufel am Schlusse des von mir sehr geschätzten Meisterwerkes «Faust». Womit ich eigentlich nicht schließen wollte. Aber Engel präsentieren sich ja zurzeit genug in Schaufenstern und auf Einwickelpapier. Nur scheinen sie vergessen zu haben, weshalb sie ursprünglich vom Himmel herabgeschickt worden sind.



Karikaturisten sind engagierte philosophische Narren am Hofe des Souveräns ...

Diese Definition stammt von Arnold Künzli, der ein ausgezeichnetes Vorwort «Von Masken und Narren» zu einem Buch «Basler Karikaturisten zeichnen politische Karikaturen» geschrieben hat. Auf fast 200 Seiten sind Karikaturen zusammengefaßt, die über den Tag hinaus leben. Unsere beiden profilierten Basler Mitarbeiter sind vertreten: Jüsp und Gloor. Ferner Geisen, Truk und Tomëi. Das großformatige Buch erschien im Z-Verlag Basel und dürfte Freunde engagierter politischer Karikatur lebhaft interessieren. Auf dem oben wiedergegebenen Gruppenbild stellen sich (von links nach rechts – nicht politisch gemeint) die Meister der spitzen Feder vor: Tomëi, Geisen, Gloor, Jüsp und Truk. «Karikatur ist engagierte Politik als Kunst.» Ein hieb- und stichfester Beweis dafür ist dieses Buch.

An unsere Leserinnen und Leser!

Die Teuerung verschont auch den Nebelspalter nicht. Nicht nur die Papierkosten und die Löhne sind gestiegen, auch die höheren Posttaxen beginnen sich auszuwirken.

So sind wir gezwungen, die Abonnementspreise und den Einzelnummernpreis zu erhöhen. An die gestiegenen Herstellungskosten für den Nebelspalter tragen auch unsere Inserenten bei.

Ab 1. Januar 1973 gelten folgende Preise:

Schweiz:	Jahresabonnement	Fr. 45.50
	Halbjahresabonnement	Fr. 25.—
Europa:	Jahresabonnement	Fr. 62.—
	Halbjahresabonnement	Fr. 35.—
Übersee:	Jahresabonnement	Fr. 75.—
	Halbjahresabonnement	Fr. 40.—
	Einzelheftpreis	Fr. 1.40

Wir bitten unsere Leserinnen und Leser um Verständnis und danken ihnen herzlich für ihre Treue zum Nebelspalter.

Nebelspalter-Verlag Rorschach

